

von **Marlies Knus**

Wie kann ein einziger Musiker zu einem ganzen Orchester werden? Peter Irock schafft das. Mit Hilfe seiner elektronischen Musik, ausgeklügelt in einer 40-jährigen Musikkarriere.

Ich besuche den 58-jährigen Peter Irock in seinem Studio in Lugano. Er war schon früh ein leidenschaftlicher Klavierspieler, allein oder mit seiner Band ist er vor 40 Jahren aufgetreten, vorerst in der Gegend von Rom, seinem Geburts- und damaligen Wohnort. Inzwischen lebt er seit vielen Jahren im Tessin. "Ich fühle mich mehr Tessiner als Italiener, hier will ich bleiben." Und seine Musik hat sich in diesen 40 Jahren ebenfalls radikal entwickelt.

Ausser einem Keyboard sehe ich im Studio keine Instrumente. Dafür mehrere Computer mit grafischen Bildern. Peter Irock erklärt, was die einzelnen Felder bedeuten: zum Beispiel Violine, Sopranstimme, Trommel oder Saxophon. Auf Tastendruck lässt er mich einige Beispiele hören: Ein Sopran, nicht zu unterscheiden von einer echten Sopranstimme. Aber die Sopranstimme wurde von Peter Irock erschaffen, auf seinem Keyboard und mit Hilfe von Synthesizern. An die Vorstellung einer künstlich erschaffenen Sopranstimme muss ich mich erst gewöhnen. Der Musiker hat nichts "eingekauft", alles ist selbstgemacht. "Ich höre eine Musik, entwickle sie im Kopf weiter und setze sie dann mit Hilfe aller dieser Instrumente um", erklärt er seine Arbeit.

Sein "Orchester" kann zu verschiedensten Gelegenheiten eingesetzt werden. Zum Beispiel hat er für sieben Skulpturen des Tessiner Künstlers Ivo Soldini die Musik komponiert. Er gesteht, dass das nicht leicht gewesen war. Peter Irock setzte sich mit den Skulpturen – zum Beispiel Ikarus – intensiv auseinander und komponierte dann die

MUSIK AUS PASSION



Er lässt ganze Orchester erklingen

Musik dazu: mal tragisch, mal aggressiv oder schrill, immer passend zur Skulptur. Einen anderen Auftrag erhielt er von der Rheinfahrtsgesellschaft, zur Einweihung des Schiffs "Schaffhau-

sen". Für dieses hat er Bordmusik komponiert. Hier hört man Wellen plätschern, die Gischt zischen und dazwischen die Schreie vorüberziehender Vögel.

Geht man wie ich von einem traditionelleren Musikverständnis aus – je eine Person spielt ein Instrument, mehrere zusammen ergeben ein Orchester – ist der erste Kontakt mit elektronisch erzeugter Musik befremdlich. Je länger ich im Studio bin, desto mehr lasse ich mich aber mitreissen. Während wir sprechen, zaubert Peter Irock immer wieder neue Kompositionen aus dem Computer, lässt diese anschwellen mit Trommelwirbeln, anreichern mit Singstimmen, Violinen oder Vogelgezwitscher. Schliesst man die Augen, wird man von den Melodien weggetragen.

Viele Lebensbereiche haben sich durch die Elektronik stark verändert. Briefe werden kaum mehr mit der Post versandt, der grösste Teil der Kommunikation läuft heute via E-Mail, WhatsApp oder Facebook. Auch die Musikszene nutzt die Elektronik und entwickelt sich damit weiter. Ein einzelner Musiker kann problemlos ein täuschend echtes Orchester einsetzen. Dies ist viel kostengünstiger, als 20 Mann für einen einzigen Abend zu engagieren.

Zugegeben, viele von uns sind an "echte" Musik gewohnt. Dass diese weitgehend durch einen Computer ersetzt werden soll, mag uns stören. Bedenken wir aber, dass wir die gleichen Vorbehalte hatten gegenüber E-Büchern oder Online-Zeitungen. Die Papierform war uns bekannt und die wollten wir retten. Und doch, mittlerweile haben wir uns an diese neuen Medien gewöhnt.

Geben wir auch der elektronischen Musik diese Chance und lösen wir uns von der gewohnten Idee, dass nur ein Mensch singen kann, dass nur ein Schlagzeug zu einem echten Trommelwirbel fähig ist. Schaffen wir das Umdenken, dann können wir uns an dieser vielfältigen und reichen Art Musik von Peter Irock erfreuen. Ich habe das Experiment gewagt und bin davon begeistert.